



Weit mehr als ein Desiderat

Ein Maßnahmenkatalog für die Implementierung des Faches Chinesisch als zweite Fremdsprache an allgemeinbildenden Schulen. (Maximal-)Forderungen aus der Lehrpraxis heraus

Von Christine Berg © siehe unten

Überblick und Bestandsaufnahme

„Chinesisch? Wozu brauchen unsere Schüler das?“ Dieses Zitat ist nicht zwanzig oder mehr Jahre alt, sondern stammt aus dem Frühjahr 2007 bei dem Versuch, Chinesisch-Unterricht einem kleinstädtischen Gymnasium schmackhaft zu machen – unweit von Hamburg, wo das Fach Chinesisch an (leider bisher auch nur) vier allgemeinbildenden Schulen seit langem etabliert ist. Eigentlich ist diese Frage nahezu unvorstellbar, bedenkt man, dass sich dieses spezielle Gymnasium auf seiner Website wünschte, dass „das Erlernen von weiteren Sprachen aus anderen Kulturbereichen vor dem Hintergrund der Globalisierung aber auch durchaus wünschenswert [wäre]“. Dranbleiben am schmackhaft Machen heißt meine Devise. Keine Trends setzen, sondern dringend anstehende „to do’s“ umsetzen. Und ich hörte im Herbst 2007 von einer Reinigungskraft an einer Schule: „Chinesisch? Die sollen doch erst mal ordentlich Deutsch lernen!“ Ja, ich weiß, es gibt an deutschen Schulen auch andere drängende Probleme.

Sind Klischees dazu da, um bedient zu werden? Müssen wir Chinesisch-Dozenten und -Lektorinnen immer noch gegen Windmühlen ankämpfen? Ja, wir müssen, denn wir sind Don Quijote und auch Sisyphus und es ist keine vergebliche Arbeit, sondern es ist unser Job, Steine hochzurollen und dagegen anzukämpfen, dass Chinesisch immer wieder und weiterhin als „exotische Sprache“ bezeichnet wird (FAS, 6.4.2008). Oder noch reaktionärer ausgedrückt: „Chinesisch kann man nicht lernen“ - so ein Beitragstitel in der FAS vom 15.6.2008, den man Geinitz mit allen Sätzen darin um die Ohren hauen sollte; er hat es irgendwie nicht kapiert, oder will es nicht. Chinesisch zu lernen ist (!) das Normalste der Welt und zudem eine der am einfachsten zu lernenden Sprachen der Welt. Gewiss braucht das Erlernen von Schriftzeichen Fleiß und etwas Zeit (jedoch nicht Jahre), aber wenn Schüler und Schülerinnen – und auch Erwachsene – mit der Zeit erfahren, wie regelhaft und logisch die Struktur der chinesischen Schriftzeichen funktioniert, höre ich ein „Aha, so einfach ist das also mit Zeichen“. Chinesisch zu lernen ist nicht schwer, für uns ungewohnt sind eher die anderen Sprach-/Satzbau-, Kultur- und Denkstrukturen des Chinesischen.

Wozu brauchen unsere Schüler und Schülerinnen Chinesisch?

Wenn Deutschland nicht international hinterherhinken und einen deutschen Gesichtsverlust (*diu lian*) in Sachen Chinesisch-Unterricht an allgemeinbildenden – und vielleicht sogar relevanten beruflichen – Schulen vermeiden will, sollte es sich an seine Hausaufgaben setzen. Schülerinnen und Schüler brauchen Chinesisch-Unterricht, um sich einen wichtigen Wettbewerbsvorteil auf dem (internationalen) Arbeitsmarkt und neue berufliche Perspektiven zu verschaffen. Praxisnähe und Vermittlung von Kulturkunde im Unterricht sind ergänzende Schritte für gute Chancen bei der zukünftigen Arbeitssuche. Viele Schülerinnen und Schüler kommen genau deshalb in meinen Unterricht. Wenn ich von Schulkindern höre, dass der derzeitige chinesische Kaiser wohl Mao Zedong heiße, kann im deutschen Schulbildungssystem



etwas nicht stimmen. So weit weg ist China beileibe nicht mehr. Und die derzeitige Medienpräsenz Chinas stellt ohnehin Fakten klar und in anderes Licht.

Wie erfolgreich fließende Sprachkenntnisse und eine hohe interkulturelle Kompetenz sein können, zeigt sich am Beispiel von Australiens neuem Premier Kevin Rudd, der auf bisher nie da gewesene Weise durch seine (Sprach-)Ausbildung seine Regierung im Außenverhältnis zu China neu positioniert, Grenzen aufzeigt und doch beste Beziehungen – *guanxi* – unterhält.

In den letzten drei Jahren ist vereinzelt in längeren Beiträgen in Print- und Internetmedien (z.B. FAS vom 6.4.2008; www.bildungsclick.de vom 14.3.2008 (zwei Beiträge); *Tagesspiegel* vom 20.2.2007; *Süddeutsche Zeitung* vom 21.9.2006; *Wirtschaftswoche* vom 21.4.2006; *DIE ZEIT* vom 25.8.2005) auf die Notwendigkeit der Implementierung von Chinesisch als mindestens zweiter Fremdsprache ab Klassenstufe 6/7 eingegangen worden, sind Plädoyers zu Mittelaufstockung, besserer Fachausbildung und einem kulturellem Umdenken gehalten worden. Allein die flächendeckende Umsetzung in allen Bundesländern fehlt bislang; aber es kommt Bewegung in Deutschlands verkrustetes Bildungsbewusstsein. Auch an anderer Stelle gab es in den letzten Monaten einige Beiträge zum Chinesisch-Unterricht in Deutschland, dem es an fast allem mangelt, um es sehr provokativ und überzogen auszudrücken. Am engagiertesten sind wohl die hochmotivierten Lernenden und Lehrenden zu nennen, das Schlusslicht bilden scheinbar desinteressierte Kultus- und Bildungsministerien und vermeintlich leere Finanztöpfe – trotz aller ermunternden Aufrufe seitens der derzeitigen Bundeskanzlerin. Und des Deutsch-Chinesischen Jahrs der Wissenschaft und Bildung 2009-2010, das Impulse für die Kooperation zwischen Deutschland und China in Bildung und Wissenschaft geben soll und viele spannende Projekte und Foren beinhaltet. Dabei sind das chinesische Forschungs- und das chinesische Bildungsministerium gleichberechtigte und gleich bedeutende Partner. Das Jahr wurde im März 2009 eröffnet und soll bis zur Expo 2010, die in Shanghai stattfinden wird, andauern (<http://www.deutsch-chinesisches-jahr-2009-2010.de/>).

Der Fachverband Chinesisch (www.fachverband-chinesisch.de) ist seit über zwei Jahrzehnten der Ansprechpartner u.a. für alle Belange des Chinesisch-Unterrichts – sei er an Universitäten, an allgemeinbildenden Schulen oder Volkshochschulen – und hat im selben Zeitraum mehrere Thesenpapiere und Resolutionen zur Stellung des Chinesisch-Unterrichtes verfasst, die auf der Website abrufbar sind. In den letzten Jahren spiegelt sich ein Trend in der Zusammensetzung der Mitglieder wider: Der inzwischen überwiegende Teil der Mitglieder arbeitet oder lehrt an allgemeinbildenden Schulen, und das nicht nur an Gymnasien, auch Grund- und Realschulen bieten immer öfter Chinesisch-Unterricht an. In den letzten Jahren zielen auch kleinere und größere Fachtagungen zum Chinesisch-Unterricht immer häufiger auf Praxisnähe mit all seinen Problematiken ab und reflektieren nicht nur die linguistischen Fachdiskurse der reinen Sprachtheorie.

Bundesweit gibt es ca. 36.300 allgemeinbildende Schulen mit rund 9,4 Millionen Schülerinnen und Schülern, zudem knapp 8.800 berufliche Schulen, die fremdsprachlichen Unterricht anbieten (www.destatis.de -> Schulen, Zahlen vom 31.8.2007). Davon haben rund 130 Schulen, also nur 0,36% (!), Chinesisch-Unterricht im Programm – Tendenz langsam steigend –, meist in Form von Arbeitsgemeinschaften, die zum größten Teil privat über Kursgebühren finanziert, zum Teil auch über Schulfördervereine oder externe Geber gesponsort werden. Aber es gibt auch feste Lehrerstellen, Chinesisch als Wahlpflichtfach oder als zweite und dritte Fremdsprache, Vormittagsunterricht. In Frankreich gibt es z.B. weit mehr als 200 Sekundar-Schulen, die Chinesisch-Unterricht anbieten.



Status quo

„Es wird höchste Zeit“ – auch diesen Satz liest man oft und in anderen Zusammenhängen. Natürlich, es wird höchste Zeit, von unserem alphilologischen, eurozentristischen Sprachdenken wegzudenken. „Ach, wir Deutschen und unsere Vorlieben für indogermanische Dialekte“, pflegte ein nicht mal speziell linguistisch ausgeprägter Sinologie-Professor in meinem Studium zu sagen. Ja, nach zwei Jahrzehnten Beschäftigung mit Sprachvermittlung fängt man an, über unsere europäischen Dialekte zu schmunzeln.

Es wird höchste Zeit, zu den rund 7,5 Millionen Schülerinnen und Schülern, die Englisch lernen, mindestens 1 Million Schülerinnen und Schülern zu gesellen, die Chinesisch lernen, was etwas mehr als der Zahl der derzeitigen Latein-Lernenden entspräche (ebenda). Es ist wirklich an der Zeit, etwas zu tun, um auf die zukünftige globale wirtschaftliche Bedeutung Chinas angemessen reagieren zu können.

In der Wochenbeilage der ZEIT „Leben“ gab es in der 36. Ausgabe (30.8.2007) eine Karte, die die Verteilung des Chinesisch-Unterrichts an allgemeinbildenden Schulen in Deutschland dokumentierte: In den wirtschaftlichen Ballungsräumen häufen sie sich, in den nördlichen und östlichen Bundesländern liegt der Chinesisch-Unterricht in der Diaspora – Berlin einmal ausgenommen. Als erste Schule bundesweit bietet die Reinickendorfer Bettina-von-Arnim-Gesamtschule dort ab dem Sommer 2007 Chinesisch als zweite Fremdsprache an, zudem laufen Kurse zur Kulturkunde Chinas (<http://www.bettina.cidsnet.de/>). Chinesisch ab Klassenstufe 7 nennt sich Kultur- und Kommunikationsfach und wird wissenschaftlich begleitet durch Prof. Dr. Steinmüller (Technische Universität Berlin). Ein Beispiel, das hoffentlich viele Schulversuche – wie jüngst auch in Dortmund – nach sich ziehen wird.

Das Hauptproblem: Bis heute gibt es keine reguläre Lehramtsausbildung. Bis heute gibt es auf dem deutschsprachigen Lehrwerkemarkt auch kaum zeitgemäße, didaktisch gut aufbereitete, pädagogisch innovative und zielgruppendifferenzierende Sprachlehrwerke, die mehr bieten als nur die einschlägige Vorbereitung auf eine Chinareise. Bis heute erarbeiten Lehrkräfte unentgeltlich in ihrer Freizeit Lehrmaterial und bereiten den Unterricht vor und nach. Bis heute gibt es m.K.n. nur eine verbeamtete Lehrerstelle für Chinesisch, die auf einer Referendariatszeit aufbaute. Bis heute gibt es nur wenige meist befristete Angestelltenverträge, deren Gehaltsstufen jedoch unter den Eingruppierungen für Lehramtskollegen liegen. Bis heute erhalten freiberufliche Dozenten und Dozentinnen meist Honorare zu ortsüblichen VHS-Sätzen oder darunter, die nach Abzug von Vorsorgeaufwendungen und Steuern ebenfalls weit unter einer Adäquatsgrenze in Hinblick auf Gehälter von Lehramtskollegen liegen. Bis heute gibt es zwar einige Curricula und Rahmenpläne (z.B. Bayern, Bremen, Hamburg oder NRW) sowie „Einheitliche Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung (EPA) für Chinesisch“ der Kultusministerkonferenz (KMK) von 1998, aber eben keine für alle Bundesländer und schon gar keine einheitlichen Standards. Immerhin wird an Konzepten und Entwürfen für Studiengänge Chinesisch auf Lehramt und weiteren Curricula gearbeitet. Wünschenswert sind auch pädagogisch und didaktisch ausgebildete Muttersprachler, die sich mit den Schwierigkeiten auskennen, die deutsche Chinesischlernende beim Erwerb der Aussprache, der Tonalität und der Schriftzeichen haben. Und das aktive und passive Erlernen der chinesischen Schriftzeichen gehört beim Chinesisch-Unterricht zwangsläufig dazu; erstaunlicherweise wird dies von Lehrkräften – und Lehrwerken – immer noch zu oft vernachlässigt. Die offizielle Umschrift in lateinischen Buchstaben plus Tonzeichen (Pinyin – wurde im Jahr 2008 50 Jahre alt) ist lediglich ein Hilfsmittel, aber nicht die chinesische Schrift!



Kaltakquise

Was ist also zu tun? Umdenken und Weiterdenken, Überzeugungsarbeit und Bewusstseins-schaffung, Einsicht und Einsatz – Schlagwörter, die nur ansatzweise das wiedergeben können, was engagierte Lehrkräfte an „Klinkenputzertätigkeiten“ auf sich nehmen. Aus eigener Erfahrung weiß ich, wie viele Akquiseschreiben und Gespräche notwendig sind, wie viel Nervens-tärke, Dranbleiben und Nachhaken nützlich sind, um ein Pilotprojekt an einer allgemeinbil-denden Schule zu starten. Tatsächlich sprechen die mittlerweile hohen Schülerzahlen sowie die Begeisterung, die Mithilfe und die Mund-zu-Mund-Propaganda der Schüler und Schüle-rinnen für sich, jedoch hängt die kurzfristige Etablierung als Schulfach von der Aufgeschlos-senheit und Bereitschaft vor allem der Schulleitungen (!) ab, sich für das „normale Fremd-sprachenfach“ Chinesisch bei Finanzgebern stark zu machen und Forderungen zu stellen. Noch können sie sich Alleinstellungsmerkmale auf ihre Fahnen schreiben, aber das muss sich ändern. Auch Gespräche mit Eltern zeigen das große Interesse an einer zeitgemäßen Hori-zont- und Berufszielerweiterung für ihre Kinder. Einige fragen mich sogar: „Wozu braucht mein Kind heutzutage noch Französisch als zweite Fremdsprache?“ Schüler und Schülerinnen bieten sogar an, durch Klassen zu gehen und Werbung für die kommenden Chinesischjahr-gänge zu machen – diese Unterstützung und dieses Engagement sollten wirklich belohnt wer-den! Erfolgreiche Pilotprojekte und langjährige Angebotsbeispiele finden sich in ganz Deutschland, zurzeit vor allem in der Hauptstadt Berlin.

Lernanreize für Schüler und Schülerinnen

Mal ganz abgesehen von den beruflichen Perspektiven gibt es seit kurzem für Sekundarschü-ler verschiedene Anreize, um mehr als nur das Schreiben von coolen Schriftzeichen auspro-bieren zu wollen. Zielgruppengerechte Lehrwerke, innovative Sprach- und Kulturdidaktik, vielfältige E-learning- und Multimedia-Projekte sowie Internetressourcen, Schüleraustausch, Klassenreisen, Jahresaustauschprogramme in chinesischen Familien, Schul- und Städtepart-nerschaften mit gegenseitigen Besuchen sowie Lese- und Sprachkenntniswettbewerbe sind zurzeit in Konzeption oder erweitern sich zunehmend, steigen zurzeit enorm in Qualität und Kompetenz und werden von immer mehr Anbietern auf den Markt gegeben.

Fazit: Forderung von Maßnahmen und deren Umsetzung

Zwingend erforderlich sind ein Um- und Weiterdenken: Chinesisch ist eine Fremdsprache, die wie jede andere mit Üben und Fleiß erlernbar ist und nicht nur als Exotenfach für Hoch-begabte und Wunderkinder dienen darf. Das müssen Schulleitungen verinnerlichen, die sich bisher befremdet und mit dem Argument zu großer Konkurrenz gegenüber Anfragen verhal-ten. Sie müssen weiterdenken und zukünftig engagiert Schülerinnen und Schülern für den Berufsalltag vorbereiten, ihnen einen wichtigen Vorteil auf dem Arbeitsmarkt verschaffen und zu Praxisnähe verhelfen.

Zwingend erforderlich ist die Implementierung von Chinesisch als zweiter Fremdsprache als reguläres Schulfach an allen allgemeinbildenden Schulen mit entsprechender Wochenstun-denzahl.

Zwingend erforderlich ist die Schaffung von regulären Schulstellen, die mit entsprechender Dotierung und vor allem ausreichendem Lehrdeputat sowie innovativen Lehrmaterialien aus-gestattet sind, um ein effizientes Lernen zu ermöglichen und den Schülern einen hohen Er-kenntnisgewinn sowie berufliche Perspektiven zu gewährleisten.



Zwingend erforderlich sind mit weitestgehend einheitlichen Standards versehene und bundesweit flächendeckende Curricula, die für alle Formen von allgemeinbildenden Schulen gültig sind. Besondere Berücksichtigung muss finden, dass der Europäische Referenzrahmen sich nicht eins zu eins auf Chinesisch als Fremdsprache anwenden oder übertragen lässt, da die Schriftzeichen-, Wort- und Satzbildung sowie Grammatik des Chinesischen anderen Regeln folgen als die der indogermanischen Sprachen.

Zwingend erforderlich ist ein zeitgemäßer Unterricht, der der globalen Wirtschaftsbedeutung Chinas Rechnung trägt. Und dieser Unterricht darf sich nicht nur auf die Sprachvermittlung beschränken, sondern muss brisante, schwierige und heikle Themen zu allen Bereichen Chinas beinhalten – Themenbereiche, die von anderen Schulfächern kaum oder gar nicht aufgegriffen, aber, das sind meine Erfahrungen, von Schülerinnen und Schülern begeistert aufgesogen und gern kontrovers diskutiert werden und diese für interkulturelle Differenzen sensibilisieren.

Zwingend erforderlich ist, dass nicht nur Chinesisch-Lehrende aller schulischen Institutionen an Fachtagungen und internationalen Konferenzen zum Chinesisch-Unterricht teilnehmen und sich austauschen sowie vernetzen, sondern auch Schulleitungen, Multiplikatoren, Verlage und natürlich Vertreter der Kultusministerien die Chance nutzen, mit Lehrkräften, mit Praxisleuten, mit „Machern“ hier ins Gespräch zu kommen und neue Rahmenbedingungen festzuklopfen. Die nächste größere Gelegenheit bietet die XVI. Tagung des Fachverbands Chinesisch, die im Herbst 2010 stattfinden wird.

Dass die Lehrerausbildung an welcher Institution auch immer dringend reformbedürftig ist, steht außer Frage, soll aber hier nicht zur Diskussion stehen. Natürlich ist eine pädagogische, didaktische, Fach- und Kulturausbildung für Chinesisch ebenfalls zwingend erforderlich; ob der Lehramtsstudiengang eine richtige Wahl sein wird, wird sich zeigen müssen.

Ja, die Bildungs- und Schulpolitik hat gewiss andere drängende Probleme; und jetzt soll auch noch ein neues Fremdsprachenfach in Deutschland (schul-)flächendeckend und nachhaltig implementiert werden. Ja, jetzt, bevor es zu spät ist! Ich sitze bereits an meinen Hausaufgaben.

Autorin: Christine Berg, M.A., Jg. 1961, hat nach ihrer Ausbildung zur Bankkauffrau Sinologie und Germanistik studiert und ist seit 1998 als Übersetzerin und Dozentin für Chinesisch tätig. Seit 2006 unterrichtet sie an allgemeinbildenden Schulen.

Kontakt: Christine Berg China-Dienste, Reichenberger Str. 27, 25348 Glückstadt/Elbe, Tel.: 04124-608419, e-mail: gongsi@china-dienste.de, www.china-dienste.de

© 2008-2009 Christine Berg China-Dienste